



Mit Bannern ausgestattet, demonstrieren die „Omas for Future“ auf der Kreuzung vor dem Staatstheater. Fotos: Klaus Rainer Krieger

Den Omas gehört die Straße

Der Augsburger Ableger von „Omas for Future“ demonstriert vor dem Staatstheater für mehr Klimaschutz. Was treibt sie an und wie reagieren die Autofahrer? Ein Stimmungsbild.

Von Jonas Klimm

Die Warnwesten sind angelegt, die Banner ausgerollt. „Wo gehen wir hin?“, fragt Rita Christ. „Mir wurscht, überall gleich schön“, entgegnet eine Mitstreiterin. Zapfig-kalt ist es an diesem Nachmittag. Sonnenstrahlen fallen auf die Ostern-Skulptur am Augsburger Kennedy-Platz. „Wir gehen direkt vors Theater“, sagt Christ schließlich. Die sieben älteren Damen machen sich auf den Weg. Bei jeder Grünphase für die Fußgänger stellen sie sich auf die Fahrbahn und geben den Autofahrern ihre Botschaft mit. „Auf komplexe Fragen gibt es keine simplen Antworten“, heißt es auf einem der Transparente. Oder: „Sündenböcke suchen ist leichter als Probleme lösen.“ Christ und ihre Mitstreiterinnen sind von „Omas for Future“. Mit ihren Aktionen wollen sie auf den Klimaschutz aufmerksam machen. Die Reaktionen fallen unterschiedlich aus.

„Omas for Future“ ist an die Klimabewegung „Fridays for Future“ angelehnt. Im vergangenen Frühjahr gründete sich eine Augsburger Ortsgruppe. Seither machen die Frauen mit diversen Aktionen

auf ihr Anliegen, den Klimaschutz, aufmerksam. Sie betonen, parteipolitisch unabhängig zu sein, dennoch ist klar, wo sie politisch zu verorten sind. Zuletzt entdeckten die Frauen die Straße für sich. Mehrfach demonstrierten sie auf der vielbefahrenen Kreuzung vor dem Staatstheater, hielten ihre Banner hoch, diskutierten mit Passanten. „Wir wollen niemandem unsere Meinung aufdrücken, sondern zum Nachdenken anregen“, sagt Marianne Mors. Die Botschaften habe man bewusst positiv gehalten. Ziel sei, Begeisterung zu wecken, erklärt Isabella Geier.

Es geht los. Die sieben Frauen haben sich auf Grüppchen verteilt, sie stehen an drei Straßen der Kreuzung. Christ, Karin Oelkrug und Martina Gulich-Klatte decken die meistbefahrene Straße direkt vor dem Staatstheater ab. Als die Ampel für Autofahrer auf Rot schaltet, eilen sie auf die Straße. „Zurück zur Atomkraft. Wie verstrahlt kann man sein?“, lautet die Botschaft auf dem Banner. Einige Autofahrer recken den Daumen nach oben, einer verdreht die Augen. Nach 20 Sekunden schaltet die Fußgängerampel auf Rot, die drei Frauen eilen zur Seite. Meistens gebe es positive Reaktionen,

sagt Christ. „Einige schimpfen aber wohl in ihrem Auto. Das kriegen wir nicht mit.“

Ihre Statements ecken an. Das wissen die Demonstrantinnen. Während die „Omas“ auf die nächste Grünphase warten, spricht sie der Passant Dieter Münch an. Er sei anderer politischer Auffassung, betont er. Gäbe es den Ableger „Opas for Future“, er würde sich nicht für diesen engagieren wollen. „Aber ich respektiere Ihre Aktion“, sagt Münch zu Karin Oelkrug. „Wenn man von ei-

ner Sache überzeugt ist, sollte man sich einbringen.“ Oelkrug – 66 Jahre alt, dreifache Mutter und sechsfache Oma, wie sie betont – reagiert. Ihre mache nicht nur das ökologische Klima Sorgen, auch das gesellschaftliche Klima. „Man muss abweichende Meinungen akzeptieren und konstruktiv miteinander diskutieren.“ Früher habe man sich in der Sache gestritten und nicht auf Personen abgezielt. Dieter Münch nickt. Er geht weiter, wünscht den Demonstrantinnen viel Erfolg.

Am Ende der Fuggerstraße weht ein rauerer Wind. Mors und Geier passen auf, dass ihre Botschaften nicht verweht werden. „Wir müssen uns ganz schön anstrengen“, sagt Geier. Auch hier: Einige Autofahrer zeigen mit dem Daumen nach oben, andere blicken skeptisch drein. Zu Ausfällen, gar Beleidigungen kommt es nicht. „Das haben wir bisher kaum erlebt“, sagt Mors. Als die Frauen in einer Rotphase am Straßenrand warten, kommen zwei Jugendliche auf sie zu und fragen nach einem Bild mit den beiden. „Das hatten wir auch noch nicht“, sagt Geier.

Sonja Schindler und Christa Kannheiser beackern das schwierigste Pflaster. Die Grünphasen für Fußgänger Am Alten Einlaß sind sehr kurz. Schindler und Kannheiser stehen mehr am Straßenrand als auf der Fahrbahn. Einhellig sagen sie, dass der Klimaschutz irrigerweise völlig aus dem Fokus geraten sei. Mit Aktionen wie diesen wollen sie das Thema wieder ins Bewusstsein der Menschen rücken. Als Schindler und Kannheiser zum Straßenrand zurückeilen, rast ein Taxifahrer vorbei und hupt. „Das war jetzt bestimmt als Zustimmung gemeint“, sagt Schindler und lacht.



Marianne Mors (links) und Isabella Geier (rechts) demonstrieren für mehr Klimaschutz.